



Gottesdienst zum Mirjamsonntag, 12. September 2021

Guten Morgen liebe Gemeinde und herzlich willkommen zu unserem diesjährigen Mirjam-Gottesdienst.

Der Name Mirjam erinnert an die Schwester von Mose und Aaron, eine tapfere Frau, heute längst ein Symbol gegen Benachteiligung und Unterdrückung von Frauen, und für Gleichberechtigung und Mut zur Unabhängigkeit.

Das aktuelle Beispiel dafür ist gerade der Kampf der Oppositionellen Kolesnikowa in Belarus, die vor einigen Tagen zu elf Jahren Haft verurteilt worden ist.

Und im gleichen Atemzug erinnere ich an die tapferen Afghaninnen, die sich gerade formieren, um als moderne Frauen ihre Stellung zu verteidigen, die sie sich über 20 Jahre mühsam erkämpft haben.

Heute geht es um Herkunft und Zukunft einer Frau aus dem AT.

Die Geschichte von Rahab, wie die junge Frau heißt, spricht auch uns an und ermutigt uns, über unsere eigene Herkunft nachzudenken, über unser Erbe, das oft gar nicht so eindeutig und klar und gut ist, das wir vielleicht sogar lieber stellenweise verschweigen würden.

Und über unseren eigenen ganz persönlichen Weg, den wir eingeschlagen haben.

Wir wissen, dass eine bessere und gemeinsame Zukunft nur gelingen kann, wenn wir uns die Brüche im eigenen Leben oder in dem unserer Vorfahren bewusst machen und dadurch auch nachempfinden können, was es heißt, anders zu sein, ausgegrenzt zu werden, einfach nicht dazuzugehören.

Unser Mirjam-Gottesdienst heute ist ein Appell, Mut zu haben, fremde Menschen nicht auf Grund von Hautfarbe, Religion oder Stellung abzuwerten, sondern ihnen auf Augenhöhe zu begegnen und sie alle mit einzubeziehen in eine gemeinsame bessere Zukunft.

Der Text, um den es geht, steht bei **Josua im 2. Kapitel, in den Versen 1-21.**

1 Josua aber, der Sohn Nuns, sandte von Schittim zwei Männer heimlich als Kundschafter aus und sagte ihnen: Geht hin, seht das Land an, auch Jericho. Die gingen hin und kamen in das Haus einer Hure, die hieß Rahab, und kehrten dort ein.

Ausgerechnet eine Prostituierte, eine sogenannte Unperson, ist die Protagonistin unserer Geschichte. Ob ihr Haus am Stadtrand wohl mehr ist als ein Bordell, vielleicht ein Knotenpunkt für inoffizielle Informationen, ein Ort für bezahlte Verschwiegenheit...

Josua und sein Volk sehen sich endlich am Ziel. Nach 40 Jahren Suche und Wanderschaft sind sie jetzt in dem Land angekommen, das Gott ihnen versprochen hat. Wie wird es sein, was wird auf sie zukommen?

Geht hin, seht das Land an, sagt Gott - auch zu uns.

Wie sieht es mit **uns** aus auf der Schwelle zu einem neuen Lebensabschnitt?

Haben wir vielleicht einen neuen Lebensabschnittsgefährten an unserer Seite? Wie gehen wir die andere Arbeitsstelle an, unser Rentenzeitalter?

Wie gehen **wir** unsere Zukunft an? Wollen wir sie wagen?

Klingt sie verheißungsvoll mit dem neuen Arbeitsvertrag, einem neuen süßen Enkelkind oder ist sie eher verhangen durch den Verlust eines geliebten Menschen, einer Krankheitsdiagnose oder durch die Nachwirkungen der hiesigen Flutkatastrophe, des drohenden Klimawandels?

Wo finden wir Gott dann? Weiterhin an unserer Seite?

2 Da wurde dem König von Jericho angesagt: Siehe, es sind in dieser Nacht Männer von den Israeliten hereingekommen, um das Land zu erkunden.

3 Da sandte der König von Jericho zu Rahab und ließ ihr sagen: Gib die Männer heraus, die zu dir in dein Haus gekommen sind; denn sie sind gekommen, um das ganze Land zu erkunden. 4 Aber die Frau nahm die beiden Männer und verbarg sie. Und sie sprach: Ja, es sind Männer zu mir hereingekommen, aber ich wusste nicht, woher sie waren. 5 Und als man das Stadttor schließen wollte, da es finster wurde, gingen die Männer hinaus, und ich weiß nicht, wo sie hingegangen sind. Jagt ihnen eilends nach, dann werdet ihr sie ergreifen.

6 Sie aber hatte sie auf das Dach steigen lassen und unter den Flachsstängeln versteckt, die sie auf dem Dach ausgebreitet hatte. 7 Die Verfolger aber jagten ihnen nach auf dem Wege zum Jordan bis an die Furten, und man schloss das Tor zu, als sie draußen waren.

Rahab, warum lügst du und deckst fremde Männer? Wie hinterhältig ist das denn deinem König gegenüber? Du weißt, du spielst dabei mit deinem Leben.

So ganz schlau werde ich nicht aus dir, zumindest noch nicht.

Wie gehen wir mit Fremden um, mit anders aussehenden?

Mit Frauen in Highheels und Latex, mit Männern mit dunkler Hautfarbe und einem anderen Gottesverständnis, mit Menschen, deren sexuelle Ausrichtung wir nicht nachvollziehen können.

Wir wollen doch weiter in unserer heilen Welt leben, schauen lieber weg und wechseln sicherheitshalber mal die Straßenseite.

Nein, wir grenzen niemanden aus, wir bleiben einfach nur auf Abstand.

Und mit dem Vertrauen da sind wir lieber mal vorsichtig.

8 Und ehe die Männer sich schlafen legten, stieg Rahab zu ihnen hinauf auf das Dach 9 und sprach zu ihnen:

Ich weiß, dass der HERR euch das Land gegeben hat; denn ein Schrecken vor euch ist über uns gefallen, und alle Bewohner des Landes sind vor euch feige geworden. 10 Denn wir haben gehört, wie der HERR das Wasser im Schilfmeer ausgetrocknet hat vor euch her, als ihr aus Ägypten zogt, und was ihr den beiden Königen der Amoriter, Sihon und Og, jenseits des Jordans getan habt, wie ihr an ihnen den Bann vollstreckt habt. 11 Und seitdem wir das gehört haben, ist unser Herz verzagt und es wagt keiner mehr, vor euch zu atmen; denn der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden. 12 So schwört mir nun bei dem HERRN, weil ich an euch Barmherzigkeit getan habe, dass auch ihr an meines Vaters Hause Barmherzigkeit tut, und gebt mir ein sicheres Zeichen, 13 dass ihr leben lasst meinen Vater, meine Mutter, meine Brüder und meine Schwestern und alles, was sie haben, und uns vom Tode errettet.

Rahab, du bist eine wirklich mutige Frau. Jetzt fange ich an, dich etwas besser zu verstehen. Ist es dein Beruf, der Dich so geformt hat, deine Arbeitsstelle, dieser Knotenpunkt zwischen Licht und Finsternis, zwischen Rand und Mitte?

Du siehst schon deine offene Zukunft vor dir und die deiner Familie, geleitet und beschützt von diesem fremden Gott.

Du gehörst schon ihm, spürst, dass er **dich** ansieht, nicht als Abschaum der Menschheit, verurteilt und doch benötigt, gehasst und gleichzeitig begehrt, sondern als tapferen Menschen, der sich auf seinen Gott, diesen noch neuen, unbekanntem Gott einlässt, und mutig für sich und seine Familie kämpft.

Du bist dir sicher: Gott ist auch dein Gott.

14 Die Männer sprachen zu ihr:

Tun wir nicht Barmherzigkeit und Treue an dir, wenn uns der HERR das Land gibt, so wollen wir selbst des Todes sein, sofern du unsere Sache nicht verrätst.

15 Da ließ Rahab sie an einem Seil durchs Fenster hinab; denn ihr Haus war an der Stadtmauer, und sie wohnte an der Mauer. 16 Und sie sprach zu ihnen:

Geht auf das Gebirge, dass eure Verfolger euch nicht begegnen, und verbergt euch dort drei Tage, bis zurückkommen, die euch nachjagen; danach geht eures Weges.

17 Die Männer aber sprachen zu ihr:

So wollen wir den Eid einlösen, den du uns hast schwören lassen: 18 Wenn wir ins Land kommen, so sollst du dies rote Seil in das Fenster knüpfen, durch das du uns herabgelassen hast, und zu dir ins Haus versammeln deinen Vater, deine Mutter, deine Brüder und deines

Vaters ganzes Haus. 19 So soll es sein: Wer zur Tür deines Hauses herausgeht, dessen Blut komme über sein Haupt, aber wir seien unschuldig; doch das Blut aller, die in deinem Hause bleiben, soll über unser Haupt kommen, wenn Hand an sie gelegt wird. 20 Und wenn du etwas von dieser unserer Sache verrätst, so sind wir frei von dem Eid, den du uns hast schwören lassen.

21 Sie sprach: Es sei, wie ihr sagt!, und ließ sie gehen. Und sie gingen weg. Und sie knüpfte das rote Seil ins Fenster.

Ein sicheres Zeichen wünschst du dir von den Kundschaftern, ein Zeichen, dass du und deine Familie verschont bleiben. Und doch erhältst du nur die mündliche Zusicherung, das Vertrauen muss reichen.

Ein rotes Seil knüpfst du ins Fenster, stark genug, den Männern zur Flucht zu verhelfen. Auch sie müssen dir vertrauen.

Ein rotes Seil, Zeichen für beidseitiges Vertrauen und Aufbruch in die verheißene Zukunft.

„Mein rotes Seil, ja, ich habe es noch. Aber ich brauche es nicht mehr.

Nur in meiner Erinnerung halte ich es noch fest, das eine Ende, von meinem früheren Leben abgeschnitten, von meiner Herkunft, meiner Rolle als unterworfenen Frau, abgetrennt von den Augen gieriger Männer, von den verstohlenen, verurteilenden und gleichzeitig neidischen Blicken der Frauen, die ihre Kinder demonstrativ auf die andere Straßenseite ziehen.

Mein Haus steht am Stadtrand und auch ich lebte im Abseits, bis jetzt.

Ich habe das Seil meiner Vergangenheit abgeschnitten, als ich von dem Gott der Juden erfuhr, der einen Plan hat mit seinem Volk, der keinen Unterschied macht zwischen Männern und Frauen, Reichen und Armen, Benachteiligten und Angesehenen.

Als diese Männer zu mir kamen, war für mich bereits klar, dass ich auch dazu gehören wollte.

Gott ist Gott im Himmel und unten auf Erden.

Er ist auch mein Gott.

Ich war nie besonders furchtsam, habe mein Geschäft aufgebaut trotz vielfältiger Widerstände und lebte dieses Leben auch gerne allein und allem zum Trotz.

Doch jetzt fühle ich mich richtig gut, stark und mutig, spüre ich doch Gott hinter mir.

Er hat mich gebraucht, so wie ich ihn.

Auch mit mir, ausgerechnet mit mir, hat er einen Plan und mich an die Spitze einer langen Ahnenreihe gestellt.

Mein Sohn heißt Boas, er ist der Ehemann von Ruth.

Mein Ururenkel ist David und, Sie wissen es sicher jetzt auch, einer meiner vielen Nachfahren heißt Jesus, der aus dem Stall, so wie ich aus dem Bordell, beide Außenseiter, die Gott vom Rand in die Mitte des Lebens gerückt hat.

Gott hat uns Mut gegeben, Zivilcourage zu zeigen, für andere da zu sein, ihnen allen, gleich welcher Herkunft, Hautfarbe und Bildung, auf Augenhöhe zu begegnen, und uns für sie einzusetzen.

Das rote Seil ist mein Zeichen der Zugehörigkeit zum Volk Gottes geworden, mein sichtbares Bekenntnis, die Vergangenheit hinter mir zu lassen und mit Gott einer neuen Zukunft entgegenzugehen.“

Viele hundert Jahre später ist dieses Zeichen das Bekenntnis zu Gott ein gelber Davidsstern, den Juden in Deutschland gewaltsam aufgezwungen.

Und wieder ist es eine Prostituierte, die Zivilcourage zeigt, die sich unter Gefahr ihres eigenen Lebens Menschen mit diesem Stern annimmt, einige heimlich bei sich aufnimmt und so vor der Deportation ins Konzentrationslager bewahrt.

Geboren 1900 in Berlin setzte sich Hedwig Porschütz als Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus für die Juden ein, indem sie viele weitere Menschen mit Lebensmitteln und gefälschten Papieren versorgte.

Auf Grund ihrer früheren Tätigkeit als Prostituierte wurde ihr zu Lebzeiten jegliche Würdigung für diesen selbstlosen Einsatz verwehrt.

Doch posthum erhielt sie in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Israel ihre verdiente Auszeichnung als Gerechte unter den Völkern.

Zwei mutige Frauen, die im Glauben an Gott für die Freiheit der Menschen gekämpft haben.

Zwei Frauen, die für einen weiten Horizont stehen, für die Barmherzigkeit die Voraussetzung für ein Leben miteinander ist.

Gott hatte sie vom Rand in die Mitte geholt und als seine Botschafter ausgesandt.

Er holt auch uns in die Mitte, lehrt uns, auf unser Herz zu hören und ihn zu suchen, unter den Armen und Obdachlosen, unter den Außenseitern und Ausländern.

Was für ein Gott, dem kein Milieu zu schummrig oder schmutzig ist, vor dem auch wir das Dunkel in uns nicht verstecken müssen, der einen Plan hat mit jedem von uns, der uns alle als sein Werkzeug benutzen kann und für uns eine Zukunft hat. Amen

Prädikantin Dr. Ute Umbach

mit dem Team Elke Kohls, Ruth Schnittker und Maria Stock